Tägliche Omaha Tribüne

TRIBUNE PUBLISHING CO.—VAL. J. PETER, President.

1311 Howard Str. Telephon: TYLER 340. Omaha, Nebraska.

Des Moines, Ia., Branch Office: 407—6th Ave.

Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post, per Jahr $5.00; einzelne Nummern 2c. — Preis des Wochenblatts: Bei strikter Vorausbezahlung, per Jahr $1.50.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Neb., Donnerstag, den 24. Januar 1918.

Juristenverband opponiert dem nationalen Prohibitions-Amendement.

Das amerikanische Barreau, dem die bedeutendsten Juristen des Landes angehören, hat entschieden Stellung gegen das nationale Prohibitions-Amendement wegen seiner widerspruchsvollen Vorschrift genommen, daß der Bund und die Einzelstaaten gemeinsame Jurisdiktion in der Annahme von Prohibitionsgesetzen haben sollen. Es wird dargelegt, daß daraus eine heillose Verwirrung in Bezug auf die Rechte des Bundes und der Einzelstaaten sich ergeben müsse. Das Barreau verlangt die Unterbreitung eines neuen Amendements mit einer klaren Darstellung, wer die Prohibitionsgesetze erlassen solle: der Bund oder die Einzelstaaten. Entweder der Bund muß regieren oder die Staaten. Beide können nicht zusammen regieren. Wer nur die elementarsten Kenntnisse unseres Verfassungsrechtes besitzt, der weiß, daß die Regulierung der Getränkefrage zu den Polizeigewalten der Einzelstaaten gehört und daß dem Bund, wie alle oberbundesgerichtlichen Entscheidungen hierüber einstimmig lauten, keine Kompetenz über die Polizeigewalt in den Einzelstaaten zusteht.

Alte Uebel rächen sich.

Will man die Ursachen der gegenwärtigen Kohlennot und damit die Verfügung des Herrn Garfield verstehen, so muß man eine Reihe von Jahren zurückgreifen in die Geschichte des Eisenbahnwesens unseres Landes.

Kurz vor Ausbruch des Weltkrieges berechnete ein Sachverständiger auf diesem Gebiete, innerhalb von zwanzig Jahren müsse Amerika $30,000,000,000 aufbringen, um seine Eisenbahnen den wachsenden Ansprüchen des Güter- und Passagierverkehrs gemäß umzugestalten. Derselbe Mann wies sodann auf die großen Schwierigkeiten hin, die sich der Aufbringung dieser Summen entgegenstellen würden, weil ein so großer Teil der Eisenbahn-Gesellschaften nicht imstande sei, die den Aktionären versprochenen Dividenden zu bezahlen. „Nur sehr, sehr wenige Emissionen," heißt es in der Abhandlung Kennas „Railway Misrule", die, wie gesagt, 1914 erschienen ist, „werden dem Publikum angeboten von Gesellschaften, deren Kredit erstklassig ist. Doch man weiß, daß solche Gesellschaften nur einen Teil des Geldes, dessen sie bedürfen, zu erlangen vermögen, während die andere, und weit zahlreichere Klasse von Eisenbahngesellschaften weder Aktien noch Prioritätsanteilscheine zu verkaufen vermag."

Aus diesem Zustande ergab sich für die Eisenbahnen die Notwendigkeit zu sparen, alle nicht dringend notwendigen Neuanschaffungen zu vermeiden. Und das tat man auch. Als nun der Krieg ausbrach, waren nur die finanziell gut fundierten Eisenbahnen auch der Lage gewachsen, die der zunehmende Güterverkehr an die Transportmittel unseres Landes stellte. Gerne hätte man nun, nachdem die Profite sich mehrten, neue Lokomotiven, Wagen und andere Bedürfnisse angeschafft, wenn nicht die hohen Anschaffungskosten gewesen wären. Man versuchte also im allgemeinen „durchzuhalten", da die mit Bestellungen für die Alliierten überhäuften Industrien übermäßig hohe Preise forderten. Nach dem Kriege sollte alsbald alles nachgeholt und die so notwendigen Verbesserungen ausgeführt werden.

Da trat auch unser Land in den Krieg ein; neue, gewaltige Aufgaben wurden damit den Eisenbahnen gestellt, die sich obendrein gezwungen sahen, den Forderungen der Brüderschaften des Betriebspersonals sehr weitgehende Konzessionen zu machen. Infolgedessen fanden sich die Betriebsleiter der Eisenbahnen in der Lage, bei vermehrten Lasten und verminderten Betriebsmitteln gesteigerte Anforderungen zu bewältigen. Man hat, soweit wir das nach dem Augenschein zu beurteilen vermögen, keine Anstrengungen gescheut, jenen gerecht zu werden. Es ist nicht gelungen, die von den Verhältnissen gestellte Aufgabe völlig zu beherrschen, alle Schwierigkeiten zu überwinden. Das ist nicht die Schuld der Männer, die dem Eisenbahnwesen unseres Landes heute vorstehen. Nein, es handelt sich dabei um etwas, was während eines Menschenalters wurde, als man plan- und fast ziellos Eisenbahnen baute und den Konkurrenzbetrieb für einen Faktor hielt, der mit deterministischer Gewißheit ein gutes Ende zu bestimmen vermöge.

Das Jahr 1914 fand ein schlecht organisiertes, zum Teil bankerottes, der Reformation bedürftiges Eisenbahnsystem vor. Diese vermochte man nicht durchzuführen, und so kamen Frühjahr und Sommer 1917, die alles auf den Kopf stellten. Jedes Jahr im Herbst, wenn es gilt, die landwirtschaftlichen Produkte ostwärts, selbst bis an die Küste zu verschicken, während von dort Manufakturen aller Art die Reise ins Inland antreten, begleitet von langen Reihen mit Kohle beladener Wagen, stauten sich die Gütermengen noch stets. Daß dieser Zustand sich während der verflossenen Monate einstellte, darf daher nicht befremden. Ebensowenig, daß er unter den obwaltenden Zuständen sich bis heute erhalten hat und nun Ursache einer Maßregel geworden ist, die ihn erst weiten Kreisen fühlbar macht. Soll sich Aehnliches nicht wiederholen, so muß man zu einer vernünftigen Reorganisation unseres Eisenbahnwesens schreiten, es planmäßig den Bedürfnissen des Landes anpassen und es nicht, wie bisher, dem Zufalle überlassen, ob, was hier und dort an Eisenbahnen wie zufällig erstanden ist, auch die Aufgaben eines großen nationalen Transportwesens zu erfüllen vermag.—„Amerika".

Das Küssen der Flagge.

Immer wieder kommen Meldungen darüber, daß irgendwo im Lande jemand gezwungen wurde, die amerikanische Flagge zu küssen. Etwas Einfältigeres kann es wohl kaum geben, als die seiner Zeit aus New York berichtete Geschichte. Dieser zufolge hatte ein Wirt, hier Saloonkeeper genannt, eine ungebührliche Bemerkung über die Fahne der Vereinigten Staaten gemacht. Darauf wurde er von aufgeregten Patrioten gezwungen, sie zunächst zu schwingen, dann zu küssen und darauf noch öffentlich zu beten, daß Gott Amerika beschütze.

Ueber die mit einem erzwungenen Gebet verbundene Lästerung sei hier nicht gesprochen, wohl aber über die Dummheit, irgend einen Menschen zum Küssen einer Fahne, des Wahrzeichens einer Nation, zu zwingen. Können die einfältigen Gesellen, die etwas Derartiges durchsetzen, nicht verstehen, daß sie selbst damit die Fahne entehren? Findet in ihren Schädeln nicht der Gedanke Platz, daß der zum Küssen Verurteilte nicht geradezu Widerwillen empfinden muß gegen das Objekt, das er unter Drohungen liebkosen muß?

Zur Ehrung, zur überzeugten inneren Ehrung kann niemand gezwungen werden, noch weniger zur Liebe. Sie muß im Herzen entstehen, sie muß einem inneren Triebe entspringen. Und doch scheint es stets Menschen gegeben zu haben, die glaubten, anderen Liebe eintrichtern zu können. Eine alte Anekdote über Friedrich Wilhelm den Ersten, Preußens König mit den langen Gardisten und Vater Friedrichs des Großen, zeugt davon. Als er einst durch die Straßen Potsdams wandelte, so lautete die Erzählung, sah er einige Schulkinder schnell vor ihm davon laufen. Er ließ den Schulmeister mit den Kindern zu sich kommen und fragte dann, warum die Kinder fortgelaufen seien, als sie ihren König sahen, der übrigens stets mit dem Stocke ging, mit dem er gelegentlich auch persönlich „ungehorsame Bürger" Potsdams bestrafte. Der Schulmeister antwortete: „Aus Furcht". Und der König soll die Kinder angefahren haben: „Was, ihr habt Furcht vor mir? Ihr sollt mich aber nicht fürchten, ihr sollt mich lieben, und ich werde euch die Liebe schon eintrichtern". Und damit schwang der König drohend seinen Stock gegen die entsetzten Kinder.

Eine Sorte amerikanischer Bürger, die sich „Patrioten" nennen, wollen doch sicherlich nicht in den Fehler eines der schlimmsten aller „Autokraten" verfallen, die je lebten.—„Germania-Herold".

Auch Tiere könnten lachen, behauptet ein Zeitgenosse. Gewiß können sie! Wir haben schon mehr als ein Kamel lachen sehen. Auch mehr als ein Rhinozeros.

Umzug.

Julius S. Cooley, Advokat, hat seine Office nach 527 Paxton Block verlegt. Phone Douglas 6023.—Deutscher Assistant in der Office.

Allerlei Interessantes aus Deutschland

Die Chicago Abendpost schreibt: Ueber die Kriegsverhältnisse in Deutschland weiß Fräulein Irene Meußdorffer, eine soeben aus Europa zurückgekehrte San Franciscoerin, interessant zu plaudern. Fräulein Meußdorffer, die Tochter einer deutschamerikanischen Familie, hat die letzten sieben Jahre in Deutschland, zumeist in Dresden, gelebt, um Gesangstudien zu betreiben, und hält sich auf der Durchreise nach San Francisco kurze Zeit in Chicago auf.

„Seit meiner Landung in Amerika habe ich mehr durchzumachen gehabt, als während meines ganzen Aufenthalts in Deutschland", sagte die Reisende. „Deutschland steht unter der Nahrungsmittelverwaltung, aber Amerika auch. Ein Stück Seife kostet in Deutschland $1.50, und Butter gibt es für Jeden nur ein Achtel Pfund die Woche und muß durch Kunstbutter und Nußöl ergänzt werden, aber Weintrauben, Nüsse, Gemüse und Früchte aller Art gibt es im Ueberfluß. Brot, Fleisch, Zucker, Nudeln und Kohlen werden von der Regierung nach einem System verteilt, das so genau ist, daß die Behörde jederzeit weiß, wieviel jede Familie hat."

Als Fräul. Meußdorffer Deutschland am 18. Oktober verließ, waren die Kohlen für den Winter bereits verteilt, und man war überzeugt, daß Niemand würde zu frieren brauchen.

„Ich bin nicht aus Deutschland geflohen", fuhr die Künstlerin fort. „Warum sollte ich auch? Die dort lebenden Amerikaner erfreuten sich vollen Schutzes und wurden mit Herzlichkeit behandelt. Ich habe nicht bemerkt, daß man mich beobachtet hätte, und irgend welche feindliche oder üble Gesinnung den Amerikanern gegenüber ist mir nicht bekannt geworden. Abgereist von Deutschland bin ich, weil das spanische Konsulat uns Amerikanern mitteilte, daß die Ver. Staaten Jedem, der bis zum 1. November Deutschland nicht verlassen hätte, das Bürgerrecht entziehen würden.

„Deutschland führt keinen Krieg gegen die Sprachen und die Kunst seiner Feinde. Hier entfernt man den deutschen Unterricht aus den Schulen, in Deutschland fährt man ruhig fort, Englisch, Französisch, Italienisch und Russisch zu lehren. Man führt italienische Opern auf, und die russische Oper „Eugen Onegin" ist außerordentlich beliebt. In den deutschen Lazaretten habe ich meine Lieder Deutschen, Franzosen, Italienern, Russen und selbst einigen amerikanischen Soldaten vorgesungen. Alle waren in Freundschaft und guter Laune beisammen, und alle erklärten, daß sie froh seien, nicht mehr im Schützengraben zu liegen. Kriegsgefangene bestellten deutsche Felder, und viele von ihnen heiraten deutsche Mädchen.

„Jedermann in Deutschland sehnt den Frieden herbei. Hunderttausende kehren verwundet aus einer einzigen Schlacht zurück, und man sieht sie, erblindet oder ohne Arm oder Beine, in den Straßen. Das Volk hat den Krieg satt, aber es setzt starkes Vertrauen in seinen Kaiser und in seine Heerführer. Es will lieber weiterkämpfen als den Krieg jetzt einstellen, da das nur einen neuen Krieg nach wenigen Jahren bedeuten würde. Ich glaube nicht, daß Deutschland eine Republik werden oder daß eine Revolution in Deutschland ausbrechen wird.

„Es ist nicht wahr, daß das deutsche Volk von der Kriegserklärung Amerikas nichts wisse. Wir haben Präsident Wilsons Kriegsbotschaft gelesen und wir erhielten amerikanische und andere ausländische Zeitungen, die „New York Times", die „London Times" und den „Matin."

„Deutschland lebt sehr sparsam, aber was Mangel anbelangt, so herrscht in Dänemark mehr Mangel als in Deutschland."

Frl. Meußdorffer fuhr über Kopenhagen nach Hause.

Glück im Unglück.

Kearney, Nebr., 24. Jan.—Einem sonderbaren Glücksfall verdankt es der bei der Union Pacific angestellte Bremser Frank Alvard, daß er gestern mit dem Leben davon kam. Alvard wollte, während sich der Expreßzug, auf dem er beschäftigt war, in voller Fahrt befand, einen Schaden an einem Waggon reparieren, wurde aber dabei vom Zuge geschleudert und fiel in eine Schneebank, wo er von einem nachkommenden Zug aufgefunden wurde. Seine Verletzungen sind nicht gefährlicher Natur und er konnte sich bald nach Omaha zur weiteren Behandlung begeben.

Qualität aufrecht erhalten.

Laxative Bromo Quinine, das weltberühmte Heilmittel für Erkältung und Grip, kostet jetzt [illegible] per Schachtel. Wegen der Preiserhöhung von sechs verschiedenen Medikamenten, konzentrierten Extrakten und Chemikalien, die in Laxative Bromo Quinine enthalten sind, war es notwendig, den Preis [illegible] zu erhöhen. Es bestand die Probe eines Vierteljahrhunderts. Verwendet von jeder [illegible] Nation.

Richtstätten.

Brücken wurden im Mittelalter dazu benutzt.

Während die Brücken über Bäche und Flüsse in jetziger Zeit nur als Verkehrsmittel dienen, spielten sie früher auch eine bedeutsame Rolle im Rechtsleben. Sie dienten neben Galgen, Block und Rad als Richtstätten. Gewisse Verbrecher wurden in der Weise abgeurteilt, daß man sie ins Wasser hinabstieß, wo es am tiefsten war. In Frankfurt a. Main wurden die Delinquenten dabei vorher an Händen und Füßen gefesselt oder in ein Faß gesteckt, das man dann von der alten Mainbrücke in den Fluß hinabwarf; die letzte Hinrichtung dieser Art wurde dort im Jahre 1613 vollzogen.

In Sachsen nannte man diese Todesstrafe „Säcken". Das heißt, dort wurden die Verurteilten, ehe sie in den Fluß geworfen wurden, in einen Sack eingebunden. Aber nicht allein! Biemeiste wurde mit ihnen zugleich auch ein lebender Hund, ein lebender Hahn und — wenn man sie gerade zur Hand hatte — eine lebende Schlange in den Sack gesteckt. Derartiges Säcken wurde zum Beispiel auf der jetzt abgebrochenen alten Augustusbrücke in Dresden vollzogen; zum letzten Male aber fand eine solche Hinrichtung in Sachsen im Jahre 1734 statt.

An allem Rechtsleben hat aber auch das religiöse Leben jederzeit Anteil, jetzt, wie schon in alten Tagen. Und so hatte auch die Geistlichkeit in früherer Zeit ein großes Interesse an allen Brücken, jedoch auch noch aus anderen Gründen. Die Brücken dienten in der ersten Zeit der Ausbreitung des Christentums in unwirtlichen Gegenden, später beförderten sie die Wallfahrten. Auf solche Weise galt ein Brückenbau im Mittelalter geradezu als ein religiöses gutes Werk. So erklärt sich die an sich verwunderliche Tatsache, daß im Jahre 1300 italienische Bischöfe, um Geld für den Frankfurter Brückenbau herbeizuschaffen, einen Ablaß ausschrieben. Und der Papst heißt wohl mit aus diesem Grunde Pontifex maximus: der größte Brückenbauer! Natürlich hat diese Bezeichnung nebenher auch noch einen transcendentalen Sinn.

Der Papst ist als Statthalter Gottes auf Erden ein Mittler — ein Bauer goldener Brücken für bedrängte Seelen — zwischen dieser und jener Welt. Der lateinische Titel Pontifex maximus knüpft jedoch auch an frühere lokale römische Traditionen an. Auch schon bei den heidnischen Völkern des Altertums wurde der Brückenbau hochgehalten, so daß der Name Pontifex auch schon früher altrömischen Priestern und sodann als Ehrentitel hohen Würdenträgern, ja sogar den römischen Kaisern selbst zukam.

Merkwürdigerweise hat sich eine Erinnerung an die eigenartigen Beziehungen bis in die jüngste Zeit, solange die alte Dresdener Augustusbrücke stand, im ganzen wohl sechshundert Jahre lang, erhalten. Der Bau dieser Brücke und die Kosten für ihre Instandhaltung wurden in früheren Jahrhunderten zuerst aus Zöllen und Brückengeldern bestritten. Allmählich sammelte sich für diese Zwecke ein bestimmter, eigener Fonds an, der bei der großen Vorliebe, deren sich das Bauwerk erfreute, auch durch allerlei Stiftungen und mehr oder minder freiwillige Zuwendungen vermehrt wurde. Dieser Fonds wurde durch ein besonderes Amt verwaltet, und dieses führte den bisher sonderbar erscheinenden Titel „Geistliches Brückenamt", der nun durch obige Ausführungen vielleicht erklärt wird.

Zu dem Vermögen dieses Amtes gehörte in der letzten Zeit außer mehreren hunderttausend Mark auch ein Grundstück an der Kreuzkirche in Dresden, so daß also die alte Brücke regelrecht unter den Dresdener Hausbesitzern figurierte. Andererseits wurden aber auch von dem Brückenamte seit alten Zeiten eine Anzahl von Renten und Abgaben gezahlt, die sich aus Holzstipendien, Getreidedeputanten, Amtswohnungen, Gartenbenutzungen und ähnlichen Naturalleistungen entwickelt haben. Als die Brücke abgebrochen werden sollte, leitete der Rat als Verwalter dieses Besitztitels Schritte ein, um jene verschiedenen Rentenverpflichtungen durch Kapitalzahlung abzulösen. Dabei ergab sich ein Gesamtvermögen von einigen 396,000 Mark. Diese wurden zum Baufonds für die inzwischen neuerbaute Friedrich-August-Brücke geschlagen, und mit Ende des Jahres 1909 wurde die Rechnung des Geistlichen Brückenamtes geschlossen, womit nun auch diese eigenartige Institutionen der — Geschichte gehört.

Der Beo.

Wenig bekannter Vogel sehr sprachgewandt.

Selbst bei den Zoologen findet man allgemein die Ansicht verbreitet, daß es unter allen Vögeln die Papageien im Nachahmen der menschlichen Zungenlaute am weitesten zu bringen vermöchten. Dem ist aber nicht so; denn auf Borneo, Java, Sumatra und auf den Nikobaren lebt eine Starenart, von den Malaien Beo oder Mino genannt, im Vergleiche mit welcher alle Papageien, Dohlen, Raben und andere zungengewandte Vögel im Erlernen einzelner Worte und Redewendungen als täppische Stümper erscheinen. Der Beo gibt die Laute der Menschenzunge, die er sich recht schnell zu eigen macht, nicht wie die genannten Vögel nur undeutlich oder doch unvollkommen wieder, nein, er ahmt sie mit ihrer ganzen Klangfarbe und in ihrer ganzen Eigenart so täuschend nach, daß man danach sofort die Person feststellen kann, welcher der befiederte Imitator die betreffenden Worte abgelauscht hat. Aber nicht das allein — man wird selten einen länger in Gefangenschaft lebenden Beo finden, der nicht auch Laute des Lachens, Hustens, Niesens, Ausspeiens oder Räusperns von irgendeinem Menschen seiner Umgebung auf das vortrefflichste zu imitieren verstände. Die meisten Tierstimmen vermag der kluge Vogel natürlich ebenfalls ohne weiteres nachzuahmen, und da er obendrein ein höchst geschwätziger Geselle ist, so kann man sich denken, wie oft er in Haus und Hof, wo er gefangen gehalten wird, Veranlassung zu ungemein komischen Intermezzos gibt. Bald bringt er irgend einen Hund in der Nachbarschaft, der in dem Pfeifen des Beo sofort den rufenden Pfiff seines Herrn wiedererkennt, zum unsteten Umherlaufen und Suchen, bald einen stolz einherwandelnden Haushahn in nicht geringe Aufregung, wenn derselbe von dem Bauer des Spottvogels her immer wieder sein eigenes, herausforderndes Gekrähe vernimmt und doch rundum nichts anderes erspähen kann, als den Beo, einen kleinen schwarzen Vogel von der Gestalt und Größe der Dohlen, der mit der größten Seelenruhe dasitzt, dabei aber die allerwunderlichsten Laute vernehmen läßt. Auch die Enten in der Nähe können sich gar nicht mit dem Gedanken vertraut machen, so oft sie es auch hören, daß der Beo mit ihrer holden Stimmbegabung in so erfolgreiche Konkurrenz tritt. Selbst die malaiischen Hausbedienten fallen immer wieder darauf herein, wenn sie Freund Beo, die Stimme der Hausfrau oder des Hausherrn bis ins kleinste nachahmend, zum schnellen Kommen ruft.

Dafür haben sie aber auch nicht selten das Vergnügen, zu hören, wie der drollige Spottvogel das Lachen, Niesen, Husten oder auch das Ausspeien dieser Respektspersonen akustisch in der allerkomischsten Weise, aber mit größter Genauigkeit wiedergibt. Je mehr Lärm in der Umgebung seines Käfigs gemacht wird, um so lieber scheint es dem Tierchen zu sein, und besonders liebt es dasselbe, in jedes lebhafte Gespräch in Haus und Hof laut und deutlich auch ein Wörtlein mit drein zu reden, das nicht selten von zündender, komischer Wirkung ist. Ueberaus redselig schon von Kindesbeinen an, wird der beflügelte Imitator noch viel mehr angestachelt, recht oft von seiner Zungenfertigkeit Gebrauch zu machen, wenn man ihm häufig eine seiner Lieblingsspeisen, gekochten Reis mit recht viel Paprikapfeffer, der ihm außerordentlich gut bekommt, zu fressen gibt.

Der Beo gehört, wie gesagt, zur Familie der Stare, ist aber größer und stärker gebaut, als alle seine Vettern. Er besitzt auch einen größere Kopf, aus dem ein paar lebhafte, hübsche Aeuglein gar klug in die Welt hineinschauen. Das Federkleid des Beo ist durchweg schwarz, stellenweise grünlich und auch bläulich schillernd, und nur am Halse verläuft ein schräges, stechendgelbes Band. Gelb bezw. orangenfarbig sind auch die Beine und der ziemlich kräftig gebaute Schnabel des Vogels sowie die nackten Hautlappen, welche sich zu beiden Seiten des Hinterkopfes nach vorn bis zu den Augen und zum Scheitel hinziehen. Auf Java ist der hübsche, kluge Vogel, der sich nur dort aufhält, wo ihm für seinen Nestbau hohle Bäume zur Verfügung stehen, leider schon recht selten geworden; im Urwalde von Sumatra aber sah Schreiber dieser Zeilen einmal wohl zwanzig dieser befiederten Nebelkünstler auf einem kleinen Baume in höchstkomisch anzuhörendem Geplauder zusammensitzen.

Während die Familie des No. 4410 West-Pine Boulevard, St. Louis, wohnenden Herman Strauß, Geschäftsführer der Steinberg Hat and Fur Co., um den Mittagstisch versammelt war, drangen Diebe durch ein unverschlossenes Fenster in die Wohnung und stahlen Schmuckstücke im Werte von $1000.

Aus dem Staate Nebraska

Lokal-Nachrichten aus Fremont, Neb.!

Fremont, Nebr., 24. Jan.

Christian Peterson, welcher vor Jahren hier mit seinen Brüdern einen Laden südlich von den Bahngeleisen betrieb, ist in seiner Wohnung, 616 W. 4. Straße, gestorben. Er war im Jahre 1865 mit seinen Eltern nach Fremont gekommen. Das Begräbnis fand am Mittwoch um 1:30 statt.

Am 7. Februar wird eine Vorstellung zu Gunsten der Home Guards im Empreß Theater stattfinden. Man will mit dem erlangten Gelde Uniformen für die Home Guards kaufen. Es wurde heute eine Versammlung gehalten, um Pläne für den Verkauf der Billets zu fassen.

Die von Pastor Bahle aufgegebene Stellung wird Pastor Favorite von Beatrice übernehmen.

Eine in Oakland gehaltene patriotische Versammlung, bei welcher die Besucher derselben angehalten waren, einen Eintrittspreis zu zahlen, brachte über $200 ein, wie von dort berichtet wird. Roß Hammond war der Redner. Herrn Hammonds Reden sind sehr begehrt, und kommen aus allen Himmelsrichtungen Aufforderungen an ihn für Ansprachen. Er sagt, daß es sehr klar sei, daß das Interesse der Bürger in diesem Krieg in Zunahme sei.

County Advokat Cook hat beim Rat der Supervisoren um noch eine Stenographistin ersucht, da infolge des Krieges seine Arbeit vermehrt ist, und die jetzige Stenographin einen Teil ihrer Zeit in Aushilfe für andere County Beamten verbraucht.

Polizeirichter Mahlin ist nach David City gereist, seine Eltern zu besuchen, und wird von dort aus nach einem Uebungslager in Florida gehen.

Im Hause von Ernest Schmidt und Frau ist ein kleines Mädchen angekommen.

Peter Wickhorst, ein ehemaliger Ansiedler in dieser Nachbarschaft, ist gestern in Oakland, Cal., gestorben. Er lebte früher auf einer Farm nahe North Bend, und kam dann im Jahre 1879 nach Hooper, wo er einen Laden eröffnete.

Hier eingetroffene Nachrichten besagen, daß Herr Wesley Franz, der seit langen Jahren in Dodge County ansässig war, im Heime seines Sohnes, Archie J., in der Nähe von Ethan, S. D., im Alter von 69 Jahren gestorben ist.

Vom heutigen Tage an tritt eine neue Stadtverordnung in Kraft, nach der alle Erfrischungsläden, Billiardhallen, Kegelbahnen und ähnliche Geschäfte an Wochentagen um 9:30 abends und an Sonntagen um 6 Uhr zu schließen haben. Theater werden von dieser Verfügung nicht betroffen.

Deutscher Farmer wird interniert.

Lincoln, Nebr., 24. Jan.—Wie heute hier bekannt wird, wurde der im Staate Nebraska ansäßige Farmer Henry Bartels für die Dauer des Krieges interniert. Er wurde überwiesen, unloyale Bemerkungen gemacht zu haben. Er hat auch, obwohl vermögend, weder Liberty Bonds gekauft, noch etwas für das Rote Kreuz, der Y. M. C. A., oder anderen wohltätigen Organisationen beigesteuert.

Großer Erfolg der Kriegs-Sparmarken.

Fairbury, Nebr., 24. Jan.—Mit Stolz kann Herr Frank E. Tincher, Vorsitzer des Komitee für den Verkauf von Kriegs-Sparmarken im Jefferson County, auf die bisher erzielten Erfolge verweisen. Es wurden an Sparmarken verkauft in Gladstone, $18,650; Jansen, $15,975; Washington, $10,500; Rock Creek, $11,500; Diller, $27,830; Endicott, $11,450; Harbine, $12,500; Steele City, $12,000; Ricland, $6,500; Antelope, $5,650 und Plymouth, $18,000. Die Verkaufskampagne wird energisch fortgesetzt.

Bank erhält Freibrief.

Adams, Nebr., 24. Jan.—Die hier kürzlich gegründete Adams State Bank erhielt in der gestrigen Versammlung der staatlichen Bankbehörde in Lincoln ihren Freibrief ausgestellt. Dieselbe ist mit $20,000 kapitalisiert. Herr Chris. Hennies ist Präsident, Frank Schoen, Vize-Präsident und Henry Granman, Kassierer.

Zum County Supervisor ernannt.

Beatrice, Nebr., 24. Jan.—Hier wurde vorgestern Herr J. H. McPherson, ein wohlbekannter Farmer aus der Umgegend von Blue Springs, an Stelle des kürzlich zum Gills County Clerk ernannten J. W. Marples, zum County Supervisor des fünften Distriktes ernannt.

Aus Lincoln.

24. Jan. 1918.

Bei einem Brand, der gestern abends im Ball Park der Lincoln Western League zum Ausbruch kam, trug Frau Ed McConnell und deren neunjährige Tochter lebensgefährliche Brandwunden davon. Herr McConnell ist der Wächter der Anlage. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Die Vereinigung der Ziegelfabrikanten des Staates Nebraska wird am 29. und 30. Januar ihre jährliche Versammlung im Lincoln Hotel abhalten.

Der Rat der Regenten der Nebraska Universität erteilte dem Kanzler Samuel Avery einen achtmonatlichen Urlaub, um es demselben zu ermöglichen, sich als Chemist der nationalen Verteidigungsbehörde zur Verfügung zu stellen. Herr Avery ist einer der erfahrensten und bekanntesten Chemisten, der sowohl an verschiedenen amerikanischen, als auch europäischen Universitäten Vorträge hielt.

Die Großgeschworenen des Lancaster County erklärten gestern die County Kommissäre John R. Bennett und Carl Johnson der Amtsvernachlässigung schuldig. Durch ihre Pflichtvergessenheit erwuchs dem County ein Schaden von etlichen Tausend Dollars.

Männern der 1. und 2. Aushebungsklasse, die ihre körperliche Untersuchung erfolgreich bestanden, stehen jetzt die verschiedenen Fortbildungskurse der Universität von Nebraska offen. Applikanten können jederzeit eintreten. Diese Kurse sind kostenfrei. Aufnahmsgesuche können auf regulären Formularen eingereicht werden.

Wie Herr J. W. Hazzard, ein wohlhabender Farmer, der in der Nähe von Helvey ansäßig ist, mitteilt, ist der Senator Norris daselbst unter der Farmbevölkerung nicht besonders beliebt. Kongreßmann Sloan dagegen dürfte daselbst ungeteilte Unterstützung finden.

Schulen wegen Scharlach geschlossen.

Edgar, Nebr., 24. Jan.—Der hiesige Schulrat entschloß sich vorgestern, die hiesigen öffentlichen Schulen für eine unbestimmte Zeitperiode zu schließen, bis das hier herrschende Scharlachfieber verschwunden ist.

Omaha Musikverein

Der Omaha Musikverein veranstaltet nächsten Sonntag abend in seinem Vereinsheim eine seiner beliebten Unterhaltungen mit Tanzkränzchen für Mitglieder und Freunde. Ein hübsches Programm bestehend aus Gesangsnummern und Deklamationen wird zur Ausführung kommen. Das ausführliche Programm ist an anderer Stelle ersichtlich. Es steht zu hoffen, daß die Unterhaltung gut besucht werden wird.

Die zweite monatliche Versammlung des Vereins findet heute, Donnerstag abend, statt. Vorher, beginnend um 7 Uhr wird der Vorstand seine Sitzung abhalten.

Am Samstag abend, den 9. Februar wird der Musikverein einen großen Maskenball geben.

Der Concordia Damenverein hielt gestern Abend nach seiner Singstunde ein gemütliches Kaffeekränzchen ab. Die Damen waren zahlreich erschienen und amüsierten sich bei animierter Gesellschaft und einem duftenden Täßchen Mokka in bester Weise.

Nebraska Plattdütsche Sterbekasse.

Omaha, Nebr., den 22. Jan. '18.

Werte Herren!

De General-Versammlung von de Nebraska Plattdütsche Sterbekasse ward afhall'n am Sünndag den 27sten Januar, Nahmiddag Klock 3 in dat Dütsche Hus, 4406 Süd 13te Straat.

Se sünd ersöcht pünktlich to erschienen um de Berichte von de Beamten an to hören un ehr Mitgliedschafts Certifikat entgegen to nehmen.

Im Opdrag dei Vörstands,
P. C. Schroeder, Schriewer.

Kostet weniger und heilt

die Erkältung

HILL'S CASCARA QUININE BROMIDE

Die Standard Erkältungs-Medizin für 20 Jahre—in Tablettenform—sicher, kein Betäubungsmittel—heilt Erkältung in 24 Stunden—Grippe in 3 Tagen. Geld zurück, wenn unwirksam. Kauft die echte Schachtel mit rotem Deckel und Herrn Hill's Bild. Kostet weniger, leistet mehr, spart Geld. 24 Tabletten für 25c. In allen Apotheken.